

261

449.

00 1/2

11. April. an Yb 3688 21 1261  
(II; 1522) 1/4

720



August Herrmann Frandens/  
S. S. Theol. Prof. P. Ord. und Past.  
Vlic.

Zweifache  
**S**chriftliche  
Ansprache

An  
Einige auswärtige Christliche  
Freunde/

etliche besondere zum Christenthum  
gehörige Punkte betreffend/

Auf Begehren zum Druck gegeben  
Anno 1701.

Andere Auflage.

---

HALLE,  
In Verlegung des Waisen-Hauses. 1723.

*Waisenhaus*

BIBLIOTHECA  
LYCEI  
WERNIGERODANI

L 206



Die Gnade unsers HErrn  
Jesu Christi/ durch wel-  
che wir selig werden/ sey  
mit euch allen/ Amen.

Hertzlich geliebte Freunde/ die  
ihr den HErrn Jesum lieb  
habt in der Wahrheit.

**D** Zeweil zwey Studiosi, wel-  
che bishero hieselbst ihren  
Wandel in der Furcht Got-  
tes geführet, um ihrer  
schwächlichen Leibes-constitution wil-  
len in ihre Heymath reisen, der Hoff-  
nung, daß GOTT ihnen durch solche  
Veränderung die Leibes-Kräfte er-  
neuern, und so dann sie unter seinem  
Göttlichen Gnaden-Schutz wieder an-  
hero brinaen, und in ihren Christen-  
thum und Studiis ferneren Wachsthum  
A 2 ihnen

ihnen verleihen werde, als hat mich solches veranlasset, ihnen gegenwärtiges offne Schreiben mitzugeben, welches sie an denen Orten, worauf sie zukommen, frommen und rechtschaffenen Kindern Gottes vorzeigen und lesen lassen möchten. Ich wünschte öffters, wenn es des HErrn Wille seyn möchte/diejenigen, von welchen ich mit Freuden höre, wie sie in der Wahrheit JEsu Christi wandeln, von Angesicht zu sehen; Da nun aber solches meine Umstände nicht gestatten, will ich voriezo gegenwärtiges Schreiben meine Stelle vertreten lassen, also daß es auch an statt vieler besonderen Briefe sey, welche ich, wenn es meine Arbeit zulassen wolte, ihnen gerne, an manche mir bekante liebe Freunde mitgegeben hätte. Doch bitte ich einen ieglichen, dieses nicht also anzusehen, als wann ich mir eine besondere Autorität über andere anmassen, ihr Lehrer und Meister seyn, oder gar über ihre Gewissen herrschen wolte. Der HErr weiß, was



was meine Seele für einen Eckel hat für aller solcher Meisterschaft, auch wenn man das äußerliche Lehr-Amte darzu mißbrauchen, oder dergleichen etwas um des willen, weil man andere durchs Wort des Evangelii auf den rechten Weg gebracht, gleichsam mit recht pretendiren wolte. Ich halte mich für nichts als für einen Knecht und Diener, und so mir nun der Herr die Fackel seines Wortts in die Hände giebet, solche andern, wie einem Diener gebühret, vorzutragen, begehre ich um des willen nichts mehr zu seyn, als diejenigen, welchen ich mich mit meinem Vorleuchten zum Dienst begeben.

Es ist aber der Wille des Herrn, daß wir uns unter einander ermahnen, dieweil es heute heisset, damit nicht jemand unter uns ein ungläubiges und verstocktes Herz kriegen. So begehre ich nun nichts, als daß man mich nur als eines der Glieder Christi aufnehme, und meine Erinnerungen und Ermahnungen, nach dem heilsamen  
23 Wort,

Wort, unsers Herrn und Meisters  
 prüfe, und mein Zeugniß um des wil-  
 len, und so fern es der Lauterkeit des  
 Sinnes Christi gemäß ist, nicht ver-  
 achte. Meine Lieben, die brüderli-  
 chen Ermahnungen werden nicht so  
 fleißig, wie sie sollen, getrieben, und was  
 Paulus an die Thessalonicher schreibet  
 (in der ersten Ep. am 5. cap. v. 14.)  
 Wir ermahnen aber auch, lieben Bräu-  
 der, vermahneth die Ungezogenen, trös-  
 tet die Kleinmüthigen, traget die  
 Schwachen 2c. wird gar wenig unter  
 uns ins acht genommen. Es fehlet  
 an der herzlichlichen und erbarmenden  
 Liebe eines gegen den andern. Viele  
 scheuen sich zwar nicht von andern in  
 Abwesenheit vermessenlich zu urthei-  
 len, aber in Gegenwart heucheln sie.  
 Andere fallen auf ihre eigene Wege  
 und unter dem Vorwand, daß sie gnug  
 mit sich selbst zu thun haben, erinnern  
 sie niemanden in seinen Fehlern. Man-  
 che werden auch dadurch abgeschreckt,  
 weil sie so gar wenige finden, die einer  
 auch

auch freundliche Erinnerung, mit Geduld und Liebe annehmen und vertragen können. Solches alles gehet nicht nach der Vorschrift, welche uns Christus und seine Apostel gelassen haben; Darum geliebten Freunde, laßet uns das Kennzeichen nicht verlieren, das uns Christus gegeben hat, daß wir uns unter einander lieben, gleichwie er uns geliebet hat, auf daß man daraus erkennen möge, daß wir seine wahrhaftige Jünger seyn. Was fließet wohl näher aus dem Königlichen Gesetz der Liebe, als daß der ganze Leib durch Gesellenck und Fugen Handreichung empfahe, und an einander sich enthalte, und also wachse zur Göttlichen Größe Col. 2, 10. Wie nöthig will es denn seyn, daß wir hinführo herzlich und brüderlich seyn gegen einander, so wohl einander ohne Unterlaß zu ermahnen und zu erwecken, als mit aller Demuth und Sanftmuth es anzunehmen/ wenn wir erinnert werden. Laßet uns vor allen Dingen recht bedencken, daß es,

wo nicht mit uns allen, doch gewiß mit den allermeisten, davon ich mich keines weges ausschliesse, noch ein gar geringer und schwacher Anfang sey des wahren Christenthums. Welcher unter uns hat bis aufs Blut widerstanden in dem Kämpfen gegen die Sünde? Oder wie wenige sind um des Wercks Christi willen dem Tode nahe kommen? Wie wenige tragen den köstlichen Schmuck vor Gott, nemlich den verborgenen Menschen des Herzens, in einem stillen und sanften Geist unverrückt? Manche haben wohl vor einigen Jahren, einen gar strengen Anfang gemacht, aber sind sie wol in der ersten Liebe geblieben, und haben sie wol allen Fleiß angewendet, sich zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes? Ach wie wenige sind eines recht gebrochenen Geistes! wie wenige leuchten als die Lichter mitten unter dem unartigen und bösen Geschlechte! wie wenige sind von der Menschen Furcht ungefangen! wie wenige ha

haben eine rechte Liebe zum Creutz und zu dem armseeligen Leben Jesu!

Darum hat man traun nicht Ursache, sich in seinem Sinne hoch zu setzen und die brüderlichen Ermahnungen zu verachten, sondern es wäre zum höchsten nothwendig, daß wo an einem Orte nur zwey sind oder drey, die Gott suchen, sie ohne Unterlaß einander erweckten zur wahren Lauterkeit und Einfältigkeit in Christo, und wo ihrer mehr wären, sie solches zu ihrer desto grösserer Erbauung anwendeten, einander desto mehr mit dem Wort der Ermahnung zu Hülffe kämen/ und also einer dem andern dienete mit den unterschiedlichen geistlichen Gaben, die sie von Gott empfangen hätten; Ja daß auch abwesende durch Briefe einander aufrichteten und ermunterten. Reinesweges aber ist es zu loben, wenn an einem Orte unterschiedene sind, welche alle meinen, sie suchen Gott von Herzen, und haben die Liebe der Welt verläugnet/ sehen aber ein ieglicher nur auf

A 5

f. 10

seinen eigenen Weg, kommen gar nicht  
 oder doch wunderselten zu einander,  
 vereinigen sich nicht mit einander im  
 Gebet, und stärcken sich nicht durchs  
 Wort Gottes. Und wenn sie ihnen  
 gleich düncken liessen, daß sie auf ihre  
 Weise vollkommener wandelten als  
 andere, so wandeln sie doch nicht recht  
 in der Liebe, und sind vergeblich aufge-  
 blasen in ihrem Sinne. (Sie will ich  
 aber nicht, daß man die Application auf  
 solche theure Seelen mache, die vom  
 Bräutigam selbst auf eine Zeitlang in  
 eine grosse Stille, und gleichsam von  
 allen besonders geführet werden, nach-  
 dem sie in der Liebe treulich gewircket  
 haben:.) Folget auch wohl einiger Nu-  
 tzen und Seegen aus solcher Absonde-  
 rung? Ich rede aber nicht von der Ab-  
 sonderung von der Welt, sondern von  
 warhaftigen Gliedern Christi. Ich  
 habe meines Orts nun schon mancha-  
 mal aus der Erfahrung gelernet, daß  
 an denen Orten, wo einer den andern  
 mit einfältigem Herzen erbauet, und

109



wo man sich mit einander im Gebet,  
und im Worte Gottes übet, daß das  
selbst der Segen immer weiter forts  
gehet, die Herzen in ihrer Brünstig  
keit erhalten, und stets noch andere hino  
zu gethan werden, welche sich durch sol  
ches von Christo selbst gegebene Kenn  
zeichen, nemlich durch den heil. Wan  
del der Liebe gewinnen und auf einen  
guten Weg bringen lassen. Hingegen  
wo ein ieder vor sich bleibet, da sehe ich  
keinen Fortgang und Segen, sondern  
wohl mancherley Mißverstände, Arg  
wohne, Zerrüttungen, Selbst-Gefäl  
ligkeit und ander Unkraut, welches der  
Satan nicht würde säen können, wann  
man in kindlicher Einfältigkeit sich mit  
einander im Gebet vereinigte nach dem  
Exempel der ersten Christen. Zwar  
wenn zuerst an einem Orte das Wort  
Gottes in manchen Seelen fruchtbar  
wird, so ist da nichts als herzlicheliebe,  
und freuet sich einer über den andern,  
und wünschet ein ieglicher, daß nur alle  
gleicher Gnade möchten theilhaftig



werden, vereinigen und verbinden sich mit einander in der Furcht Gottes und im Gebet. Da vermag der Satan mit aller Verfolgung, Lasterung und Verläumdung, die er gegen die unschuldigen Zusammenkunfften frommer Christen erwecket/ solche Vereinigung in der ungefärbten Bruder-Liebe nicht zu hindern. Ja es wird da manchmal in dem an sich erbaulichen Zusammenkommen nicht die Maas gehalten, welche wohl die Christliche Bescheidenheit, daß nicht einer den andern in seiner unausfälligen Berufs-Arbeit hindere, und daß nicht die Welt ohne Noth zum Auffehen und zum Widerstand allarmiret werde, erfordert. Aber wenn die erste Hitze vorbei ist, da man meynen solte, man würde nun in viel zarterer und lauterer Liebe, wie wol in viel heiligerer Ordnung zusammen kommen, und sich in viel grösserer Krafft unter einander erbauen, so sichtet denn der Satan den einen mit diesem, den andern mit jenem Abwege, so,  
daß

daß keine Zusammenfassung mehr bleibet. Sonderlich pflegen viele gar bald an den niedrigen und schlechten Wegen des Christenthums einen Eckel zu gewinnen, und fallen auf solche Wege/ die ihnen herrlicher und höher zu seyn düncken. Wenn ihnen zum Exempel hohe Geheimnisse in der H. Schrift oder in andern Büchern entdecket werden, so lassen sie bald ihren ersten Kampf der Buße, und des Glaubens an Gott und der Nachfolge Jesu etwas geringer werden, und bleiben mit der vornehmsten Begierde ihres Herzens an denen von ihnen bishero neu erkanten Wahrheiten oder Meynungen kleben, davon reden sie denn gerne, das sind ihre Gespräche, wenn sie zu andern Kindern Gottes kommen, eben als ob das eine Speise sey für alle, was ihnen wohl schmecket. Weil nun andere solches nicht so gleich fassen, entsethet daher bald allerley Zwiespalt, oder, nehmen sie es auch von ihnen an, so bestehet doch alles Zusammenkommen



in einem Geschwäg, das man führet  
von neuen und hohen Dingen, dabey  
man der wahren Erbauung des inwen-  
digen Menschen allzusehr vergisset. Da  
ist denn mancher ihr Sinn ganz in das  
Zukünfftige gerichtet, gaffen nur auf  
die äusserliche Offenbarung der Ge-  
richte Gottes, und des herrlichen  
Reichs unsers HErrn Jesu Christi, le-  
sen und hören nicht gern etwas anders  
als wenn sie etwas neues kriegen; dar-  
über veräumen sie das gegenwärtige,  
und ob sie wohl sonst ein aufrichtiges  
Hertz gegen Gott und Menschen ha-  
ben, so bleibets doch so bey den äusserli-  
chen, und dringen nicht ein zu einer nä-  
hern Vereinigung mit Gott, zu einem  
höhern Grad des Glaubens und der Lie-  
be, und zu einer seligern inwendigen  
Stille; ja wenn sie solche Schriften in  
die Hände kriegen, die auf die Wieder-  
bringung des Ebenbildes Gottes in uns  
durch die kräftige Wirkung unsers  
HErrn Jesu Christi allein dringen, so  
mögen sie solche entweder gar nicht le-  
sen,

sen, oder lesens doch lange nicht mit so grosser Lust und Begierde, als wenn sie neue Gesichter, Offenbarungen, oder weitere Erklärungen der zukünftigen und ihnen noch unbekanten Dinge zu Gesichte bekommen. Ich lasse göttliche Dinge und göttliche Wahrheiten alle in ihrem hohen werthe beruhen, und es sey fern von mir/ daß ich von einem derselbigen verächtlich reden, oder vermessenlich urtheilen solte. Ich rede aber davon, daß man nicht nach der Ermahnung Pauli alles prüfet/ und das beste behält, sondern aus Mangel der Erfahrung und Weisheit, alles ohne Unterscheid ergreiffet; wie auch, daß man mit unzeitiger Begierde drauf fällt, und gleichsam den Kern des Christenthums darein setzet, deswegen doch niemand bey Gott angenehmer ist; und endlich, daß man sich dadurch abziehen läffet von seinem ersten Ernst der innerlichen Zuehr zu Gott. So man sonst bey dem Haupt-Wesen, nemlich bey der innerlichen Erneuerung zum E  
ben

benbilde Gottes mit unverrücktem Fleiß beharret, und sich allein an Christo, als dem Haupte, in gläubiger Liebe und Gemeinschaft hält, und ihm allein das Herze und alle seine Begierden läffet, die höheren Dinge aber/ so man durch seine Gnade zu erkennen anfänget, mit stillem Geiste zum Lobe Gottes u. zur Stärckung seines Glaubens und Befestigung der Hoffnung anwendet; so ist solches keinesweges zu tadeln, sondern vielmehr höchlich zu loben. Die Haupt-Summa aber des ganzen Christenthums muß allzeit bleiben: Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Die Liebe ist es, dahin auch das reine Herz, das gute Gewissen und der ungefärbte Glaube gehöret. Ach! meine geliebten Freunde, laffet uns doch darnach ringen, daß wir in der Liebe völlig werden.

Wir können in einem Tage viel Scheltworte lernen von Babel/ von der Babylonischen Hure, von Bauch-  
Prez



Predigern und Baals = Pfaffen, und tausend andere der Welt verdrießliche Benennungen / dadurch wir doch niemanden bessern; aber die Liebe können wir nicht so bald studiren. Wir werden bald so Flug, daß wir an allen, auch an den treuesten Knechten Gottes, etwas zu tadeln wissen; aber so Flug werden wir nicht balde, daß wir alles mit Augen der Liebe ansehen lerneten. O wie gefährlich ist doch das Nichten und Ueth. iten! Wir richten hundert ja tausend mal, ehe wir es nur einmal treffen. So ist nun der Weg des Nichtens und Tadelns gar unsicher und ungewiß; aber der Weg der Liebe ist allerzeit gewiß und sicher; und ob man im Urtheil der Liebe fehlete, so schadets uns doch nicht an unserer Seelen. Erkennet doch die Welt einen für einen ungerechten Richter, der ein Urtheil spricht, ehe er die ganze Sache mit allen ihren Umständen genau erkant und erwogen hat; vor Gott aber ist auch das Gerichte und Urtheil straffbar, welches nicht

nicht in der Liebe gefället wird, ob es gleich der äusserlichen Wahrheit gemäß wäre. Finden wir denn nun einer an dem andern einen Fehler, daran es doch keinem unter uns mangelt, so wir uns recht für Gott prüfen, so laßet uns in ein liebereiches Mitleiden einbringen, und es an statt unsers Bruders Gott unserm Vater vortragen, und den bitten, daß ers ihm nicht zu rechnen, und durch seinen Geist ihn läutern und reinigen wolle. Dann laßet uns ihn freundlich und sanftmüthig erinnern, und kein weiteres unnützes Geschwätz davon führen gegen andere, damit wir nur uns selbst und andere beunruhigen, sondern schaffen, daß wir stille seyn, und den Segen unserer Ermahnung Gott befehlen, es sey denn, daß die Nothwendigkeit erfordere, das Heil unsers Nächsten auch durch andere in herglicher Liebe zu suchen. Laßet uns aber doch ja mit unserm Herzen nicht abgekehret seyn von denenjenigen, welche noch entfremdet sind von dem Leben

ben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens; Vielweniger laffet uns iemand von ihnen schelten oder lästern noch übels von ihnen reden, auch wo es die Wahrheit ist, es sey dann, daß wir Gewissens haben / und aus Noth solches thun müssen, nemlich der Welt ihre Ungerechtigkeit vorzustellen, da es ja aus keinem andern Grunde, als aus der Liebe zur Besserung herkommen muß. Wie schön erinnert solches Paulus zum Tit. 3. v. 1. 2. 3. 4. 5. Erinnere sie, daß sie dem Fürsten, und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn, und zu allen guten Wercken bereit seyn, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Denn wir waren auch Weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüssen, und mancherley Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns untereinander; da aber erschien die Freundlichkeit und Gütigkeit

selig.

seligkeit Gottes unseres Heylandes, nicht um der Werke willen die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig etc. Sehet wie der Apostel des Herrn nach der Weisheit, die ihm von oben herab gegeben ist, die Menschen will zu aller Liebe gegen iederman auch die Bösesten ermahnet wissen, und wie er das zum Grunde gesetzt, der uns zu solcher allgemeinen Liebe bewegen soll, daß wir zurück auf uns selbst sehen sollen, wie wir ja auch vorhin auf unrechtem Wege gewesen, und daher mit jenen Mitleiden haben, und uns nicht besser und klüger als sie düncken lassen. Er führet uns aber zu Gemüthe, durch welchen Weg uns sey geholffen worden, nemlich da die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes uns erschienen sey. Ey so sollen wir denn auch solche Freundlichkeit unserm Nächsten, wenn er noch auf bösen Wegen ist, erzeigen. Das wird ein besserer Weg seyn ihn zu gewinnen und zurechte zu bringen, als wenn

wenn wir ihn verunglimpfen, und uns  
in Zorn und Bitterkeit gegen ihn setzen,  
oder ihn zum wenigsten verachten und  
fahren lassen. Hat uns Gott geholff-  
fen, aus lauter unverdienter Gnade  
und Barmherzigkeit, und nicht um der  
Wercke willen, die wir gethan, so kan  
er sich auch über unsern Nächsten er-  
barmen, der uns iezo vom Reich Got-  
tes entfernet zu seyn vorkommt. Gar  
nachdencklich ist es, daß Petrus ermah-  
net in seiner andern Epistel am 1. cap.  
Wir sollen allen unsern Fleiß anwen-  
den, daß wir in der Gottseligkeit dar-  
reichen die brüderliche Liebe, und in der  
brüderlichen Liebe die allgemeine Lie-  
be. Gleichwie er die Gottseligkeit zum  
Grunde der brüderlichen Liebe gesezet,  
also sezet er die brüderliche Liebe zum  
Grunde der allgemeinen Liebe; wor-  
aus klärlich zu erkennen, daß die allge-  
meine Liebe ein höher Stück des Chri-  
stenthums sey als die brüderliche Liebe.  
Denn wer noch keine wahre Gottselig-  
keit hat, der hat noch keine wahrhafti-  
ge

ge Liebe, weder brüderliche, noch allge-  
 meine; wer aber zum Anfang einer  
 wahren Gottseligkeit kommen ist, der  
 fänget wol an diejenigen zu lieben, die  
 mit ihm eben derselbigen Gnade theil-  
 haftig worden sind, er wünschet auch  
 wohl, daß alle Menschen zur Erkant-  
 niß der Wahrheit gelangen möchten,  
 und ist also der Grund zur allgemeinen  
 Liebe in ihm geleyet, und die Wurzel  
 derselben gleichsam gepflanzet; aber  
 die würckliche Ausübung der allgemei-  
 nen Liebe kömmt ihm noch viel schwerer  
 an, als die Liebe gegen die Brüder; ja  
 er sündiget gar öfters wider die allge-  
 meine Liebe mit Worten und mit Wer-  
 cken, wie auch mit Unterlassung des  
 Guten, sonderlich aber durch die Hef-  
 tigkeit seiner Affecten/ da er wol nicht  
 meynet, daß er sündiget, sondern den-  
 cket, er stehe in einem rechten göttlichen  
 Eysen, und thue alles aus Liebe zu Gott  
 und seiner Wahrheit. Er erbittert  
 die Welt durch unzeitiges und unbarm-  
 herziges Nichten, ja Schmähen und  
 Schel

Schelten, und durch allerhand der Welt ganz unleidliche Worte und Benennungen, anstatt daß er dieselbe mit Liebe gewinnen, und ihr die Wahrheit in ihrer Einfältigkeit, Lauterkeit und Unschuld vorstellen sollte. Wann ein solcher höret, daß die Schrift von uns erfordert, wir sollen ausgehen von den Bösen, uns von ihnen absondern, und ihr unreines nicht anrühren, so redet er von nichts als von Ausgehen aus Babel, und von Absonderung, dadurch er denn mehr Aergerniß und Anstoß, als Nutzen schafft. Solche mercken nicht, wie starck Babel und die Welt in ihnen; Sondern weil sie die Gnade angefahren hat, halten sie zu hoch von sich selbst und meynen, es stehe um sie ganz wohl, daher sie mit Recht nun auf eine Absonderung von dem äußerlichen Welt-Hauffen bedacht wären. Was denn ferner aus solcher Selbstgefälligkeit für Schaden und Unordnung erwachsen, ist unbeschreiblich; Das Wort Gottes ist Geist und Leben,

Leben, und erfordert mit dem Ausgehen und Absondern fürnemlich von uns, daß wir nicht sollen Gemeinschaft haben mit dem Sinne der Welt, noch mit den Wercken der Finsterniß, sondern sie vielmehr straffen. Aber von dem äußerlichen Hauffen der Menschen, will Christus die Seinigen so gar nicht abgesondert wissen, daß er auch spricht zu seinem Vater: Joh. 17. v. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Ubel. Und seinen Jüngern bezeuget er Matth. 5. v. 13. daß sie das Saltz der Erden seyn sollen. Wan aber das Saltz abgesondert wird und alleine bleibet, kann es seine Kraft nicht beweisen. Desgleichen bezeuget er ihnen v. 14. Daß sie das Licht der Welt seyn sollen und setzet hinzu: Man zündet nicht ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute

te

te Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Es ist ja offenbar, daß ein Licht den Menschen nichts nützet, wenn es von ihnen entferneth oder verstecket ist. Daß einer, der vorhin in böser Gesellschaft gelebet / sich von derselbigen abthue damit er nicht von seinem guten Vorsatz durch dieselbe wieder verrücketh werde und daß sonderlich Anfänger im Christenthum sich möglichster massen vor allem äußerlichen Umgang hüten, der ihnen zum Vergerniß und Verführung gereichen möchte, ist den heilsamen Worten unsers HERRN JESU CHRISTI und seiner getreuen Zeugen allerdings gemäß; und ein jeder, der eine wahre Liebe zu GOTT hat, der wird auch von GOTT gelehret, daß er nicht wandele im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Weg der Sünder, noch sitze da die Spötter sitzen. Ps. 1. Aber wo die allgemeine Liebe recht in der Seelen aufgehet, da lehret sie wieder eingehen in den äußerlichen Welt-Hausen.

B

Da

Da der Heilige Geist die bößige Liebe in die Herzen der Apostel ausgegossen hatte, mußten sie sich nicht von dem äußerlichen Haufen absondern, sondern nach dem Befehl ihres Herrn und Meisters hingehen in alle Welt. Ja es ist mercklich, daß, da die Jüden unsern Herrn Jesum selbst getödtet, die Apostel gehasset und verfolget, vieler treuen Zeugen Blut vergossen und das Evangelium mit äußerstem Grimm von sich gestossen, dennoch die Apostel so lange Jahre zu Jerusalem geblieben, und sie nicht verlassen, biß endlich der Zorn über sie kommen. So nun solche allgemeine Liebe auch in uns stärker werden würde, so würde man auch den armen irrenden Haufen, welche dazu wol noch nie eine rechte lebendige Vorstellung der Wahrheit von ihrem Verderben und wie ihnen daraus zu helfen, gehöret, oder, wann sie es gehöret, mit vielen Lasterungen, Verläumbungen und falschen Begriff dagegen eingenommen sind, sie mit mehrerem

Er,

Erbarmen und Mitleiden tragen, und vielmehr einem jeden auf alle Weise, wie eine Mutter ihrem Kinde zu recht zu helfen trachten, als nur auf das unsere sehen, u. durch unvorsichtige Worte und Werke andern Anlaß geben, sich noch mehr in ihrem alten Wesen zu verhärten. Die wir in öffentlichen Kirchen- und Schul-Bedienungen stehen, haben am meisten Anfechtung von solcher unzeitigen Absonderung, und vom lieblosen Eifer, denn das Verderben und die Bosheit der Menschen, und die eingeriffene schwere Mißbräuche, werden uns am meisten offenbart und liegen allzustarck im Wege, daß es öfters scheineth, als sey es ganz umsonst, was man thue und vornehme. Wann dann darzu kommt, daß auch diejenige, welche die Wahrheit erkennen, nicht recht die Menschen-Furcht verleugnen, noch im Glauben mit uns durchbrechen wollen, mit freudiger Bekentniß und Offenbarung der Wahrheit an eines jeglichen Gewissen das Werk des

Herrn zu treiben, so werden wir leicht-  
 lict in einem Eifer gegen solche ent-  
 zündet. Ob denn wol ein solcher Ei-  
 fer weit besser ist als anderer ihre Träg-  
 heit, Faulheit und Lauligkeit, oder auch  
 als anderer vermeynte Christliche  
 Klugheit, damit sie doch nichts anders  
 thun, als daß sie sich nur drehen und  
 wenden, wie sie dem Creutz Christi ent-  
 gehen mögen; so kommet doch solche  
 Entzündung nicht aus der völligen Lie-  
 be/ und wäre uns weit seliger, so wir in  
 göttlichem Frieden, und in mitleidender  
 Liebe beharreten/ und desto brünstiger  
 im Gebet auch andern zu ihrer Vollen-  
 dung kämpffen hülffen. Schienen  
 dann gleich unsere Liebes, volle Erinne-  
 rungen nicht den erwünschten Effect zu  
 erreichen, und es blieben andere unserm  
 Bedüncken nach immer, wie sie wären,  
 so behielten wir doch ein fröhliches und  
 friedsames Herz, und würden im Aus-  
 gange erkennen, daß unser Gebet, lan-  
 ge Gedult, gutes Exempel und beschei-  
 dene Erinnerung nicht ohne Seegen  
 blie

blieben. Es mag ihm doch niemand etwas nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Ich fürchte sehr, es fehle uns noch am meisten an einem recht gebrochenen Geiste, an tapfferem Glauben, und vornemlich an einer recht brünstigen Liebe.

Wann es uns denn daran fehlet, so wollen wir gerne mit dem Kopfe hindurch, und wils nicht gehen, so wollen wir gar davon. Wir klagen über diese und jene äußerliche Hinderungen, und sehen nicht/ daß die innerliche die größten sind; oder wenn wir die innerliche erblicken, so wollen wir uns gar absondern/ damit wirs auf diese Weise verbessern, und mercken nicht, daß der Eigen-Wille der größte Abgott ist, damit wir vornemlich wider Gott sündigen, und dabey keine wahre Besserung bestehen kan. Ich begehre aber damit niemanden zu richten, der sich seines öffentlichen Amts selbst aus dringenden Ursachen begeben, und wünsche auch, daß andere sie ungerichtet lassen.

Ein jeder mag selbst am besten wissen  
 was er in Gott und aus Gott und  
 mit wahrer und völliger Freudigkeit  
 vor dem Angesichte Gottes thut und  
 handelt. Der Zweck meiner Rede ge-  
 het nur auf die allgemeine Liebe, die  
 finde ich so schön und herrlich, so heilsam  
 und nützlich, so köstlich und nothwendig,  
 daß es meiner Seelen recht anlieget,  
 sie allen und ieden anzupreisen. Ande-  
 re finden in diesen und jenen Dingen  
 etwas grosses und hohes, daher sie so be-  
 gierig darnach sind, es zu ergreifen.  
 Ich finde nichts höhers als die Liebe,  
 darum jage ich diesem Ziel nach, ob ich  
 ergreifen möchte. Paulus saget sol-  
 che grosse Dinge von der Liebe 1 Cor. 13.  
 welche ich an mir und an andern  
 noch in gar geringem Maass erkenne.  
 In der Liebe bestehet das rechte Englis-  
 sche Leben, welches auch von uns an-  
 ders nicht als in der grösten kindlichen  
 Einfältigkeit und süßesten Herzens-  
 Liebe geschmecket wird. Was ist größ-  
 ers, als daß uns in Christo Jesu ein  
 König

Königlich Priesterthum vor Gott und  
seinem Vater bescheiden ist; aber wor-  
innen bestehet wohl der Königliche  
Priesterliche Sinn anders, als in der  
Liebe?

Denn dieses ist der Sinn unsers  
Herrn Jesu Christi/ der uns geliebet  
hat, da wir noch seine Feinde waren,  
der sich aller seiner Herrlichkeit geäuß-  
ert hat, und allein um des willen in der  
Welt gewesen ist, damit er uns helfen  
möchte. Wie wohl hatte Paulus die-  
sen Sinn Christi gelernet, da er sprach  
Rom. 9, 1. 2. 3. Ich sage die Wahrheit  
in Christo und lüge nicht, daß mir Zeug-  
niß gibt mein Gewissen in dem H. Geist,  
daß ich große Traurigkeit u. Schmer-  
zen ohne Unterlaß in meinem Herzen  
habe. Ich habe gewünschet verbannet  
zu seyn von Christo für meine Brüder,  
die meine Befreunde sind nach dem  
Fleisch. Welch ein Grad der Liebe ist  
das! welcher unter uns mag ihm dieses  
durchs Zeugniß des H. Geistes nach-  
sprechen? So laßt uns hieran lernen,  
B 4 wie

wie uns die Liebe Christo so ähnlich machen könne. Darum spricht er auch Ephes. 5, 1. So seyd nun Gottes Nachfolger wie die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat. Denn Gott ist ja selbst die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Weil nun dieses der allerköstlichste Weg ist, wie ihn Paulus nennet 1 Cor. 12. so lasset uns doch mit einander darnach ringen, geliebten Freunde, und kein Erkenntniß, noch irgend einigen Weg so hoch achten, als diesen. Die Liebe ist ja allein unsere Bestung, wenn wir daraus entfallen, was finden wir anders als eine Hölle voller Unruhe und Angst. Lasset uns aber vornemlich auf das rechte Object oder Gegenwurf der Liebe sehen. Denn wenn wir öfters meynen, daß wir am herzlichsten lieben, so ist unsre Liebe mit vieler Eigen-Liebe und Eigen-Lust besudelt, weil wir nicht darauf acht haben welches das Object oder Gegenwurf der Liebe sey. Denn  
wo

wo wir etwas finden, das unsere Liebe werth zu seyn scheint, da fallen wir gerne hin mit unserer Liebe, und mercken nicht, wie sehr wir noch unsere eigene Lust, Vergnüglichkeit und Wohlbehagen darunter suchen. Paulus spricht Rom. 5, 8. Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Gott hat an uns nichts gefunden, das der Liebe werth wäre. So ist denn das Object und der Gegenwurf einer rechten Göttlichen Liebe vornemlich das arme, das elende, das verachtete, und was dem Fleisch und Blut und unsern 5. Sinnen am meisten zuwider ist, da man nichts Liebens und Lobens würdiges findet. So man da herrlich und wahrhaftig liebet und bemühet ist, das gute mitzutheilen, so ist man recht Gottes und Christi Nachfolger, und so wird denn auch unsere Liebe gegen das, was Liebens würdig ist, lauterer und reiner seyn, und alles der Ehre Gottes geheiliget und aufgeopfert werden.

B 5

Dar

Darum, lieben Freunde, wenn wir den elenden und verderbten Zustand der Leute an unsern Orten, in unserm Lande, ja in ganz Teutschland, und in allen so genannten Evangelischen Gemeinden, unter welchen wir leben, erkennen, und wenn uns die übermächte Bosheit und Gottlosigkeit vor Augen schwebet, so lasset uns desto mehr in die allgemeine Liebe eindringen, und wie in einer grossen Feuersbrunst man alles stehen und liegen lasset, und vornemlich suchet/ daß man das Feuer löschen, und weiterem Schaden zuvor kommen möge; also lasset auch uns in Gott die Kräfte der Liebe erneuern, nicht Dehl ins Feuer gießen/durch Zorn und Härteigkeit, sondern das Wasser der Liebe herzuführen, und uns also miteinander im Herrn vereinigen dem Verderben zu steuern. Nicht sollen wir unsern Nächsten helffen, und unser selbst dabey vergessen. Denn so iemand die Liebe gegen den Nächsten mit stetiger Arbeit ausübete, und nicht auf sich acht hätte.



hätte, ob auch die Liebe Gottes in ihm  
wachse und zunehme, so würde er an sei-  
ner Seelen einigen Schaden leiden,  
und auch die Ausübung der Liebe gegen  
seinen Nächsten würde nicht so leben-  
dig, göttlich und durchdringend bleiben,  
dieweil der Zufluß nicht von der rechten  
Quelle starck genug käme. Sondern  
vornemlich lasset uns mit unserm gan-  
zen Geist, Herz und Sinn uns in die  
Liebe Gottes einergeben, damit unser  
Herz davon voll und überfließend wer-  
de, und der Ueberfluß unserm Nächsten  
zu statten komme, die Fülle aber in un-  
sern Herzen bleibe. So wir uns in  
dem helleuchtenden Angesicht Jesu  
Christi, das ist, in der Liebe Gottes ge-  
gen uns in Christo Jesu, täglich spie-  
geln, so wird solches helle Licht unsere  
inwendige Gestalt verändern, und uns  
verwandeln in eben dasselbe Bild der  
Liebe von einer Klarheit zur andern. A-  
ber wie ein grosses ist es, das Evangeli-  
um recht erkennen! wie wenige wissen  
und erkennen im Lichte des H. Geistes

die Herrlichkeit des neuen Bundes! viele sind unter Mose gefangen, doch unwissend, und wollen andere unter ihn gefangen nehmen. Andere meynen, sie sind Mose entrunnen, und wären nicht mehr so geseglich/ sehen aber nicht, daß ihr roher und ungebrochener Geist die Freyheit mißbrauche zum Deckel der Bosheit, oder daß ihre Minderjährig- keit im Christenthum gar wohl noch Vormünder und Pfleger erfordere. Wo der Geist des HERRN ist, da ist Freyheit; wo der Sinn des Fleisches ist, da ist Knechtschaft. Doch lasset uns nicht zaghast seyn, sondern uns nur von Herren unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen, so wird er uns erhöhen zu seiner Zeit. Lasset uns von Herren bitten: HERR deinen Geist uns immer laß, der uns geb zu halten rechte Maß. Denn alles Ermahnen, und alles Selbst-Wircken ist vergeblich, wenn uns nicht der HERR den Geist aus der Höhe darreichet. Aus der Fülle Jesu allein nehmen wir alle Gnade um Gnade. Dies



stehet. Solches wäre nun nicht dieser  
 Schrift, welche in aufrichtiger und ein-  
 fältiger Liebe abgefasset, zu zuschreiben,  
 sondern dem verkehrten Sinn derjeni-  
 gen, welche ihr Herz nicht auf ihre eige-  
 ne Besserung richten. Ach lasset uns  
 doch recht brüderlich und herzlich gegen  
 einander gesinnet seyn, und bedencken,  
 daß die Zeit kurz ist, und die Gerichte  
 Gottes nahe sind, welche an seinem  
 Hause anzufangen pflegen, damit wir  
 unsere Lichter brennen lassen, und unse-  
 re Lenden lassen umgürtet seyn, und  
 gleich seyn denen Knechten die auf ihren  
 Herrn warten, wenn er aufbrechen  
 wird von der Hochzeit, auf daß, wenn  
 er kommt und anklopffet, sie ihm bald  
 aufthun. Selig sind die Knechte, sezt  
 unser Heyland hinzu, die der Herr, so  
 er kommt, wachend findet, wahrlich ich  
 sage euch, er wird sich auffschürzen, und  
 sie in Tische setzen/ und vor ihnen gehen/ und ih-  
 nen dienen/ und so er kommt in der andern Wa-  
 che/ und wirds also finden/ selig sind die Knechte.  
 Solche Seligkeit gebe der HERR mir und euch  
 allen um seiner ewigen Erbarmung willen Amen.  
 Blaucha an Halle den 29. Mart 1700.

Die

Die ewige Erbarmung und aller-  
innigste Vater- & Liebe unsers  
Gottes sey mit allen/ die den  
Herrn IESum Christum lieb  
haben in der Wahrheit!

In demselbigen unserem Erz-  
Hirten herzlichst geliebte  
Freunde!

**E**s ist fast bedenklich zu dieser  
Zeit, durch öffentliche Briefe  
vielen zugleich, auch aus der allerherz-  
lichsten Liebe/ zu dienen mit dem Wor-  
te des Evangelii. Denn nachdem das  
äußerliche Maul Christenthum allent-  
halben überhand genommen: ist die ei-  
gentliche Art, sich unter einander zu er-  
wecken, zu stärcken und zu erbauen, auf  
dem Grunde der Apostel und Prophe-  
ten, da IESus Christus der Eckstein ist,  
fast ganz in Abgang kommen. Daher  
es leichtlich geschehen könnte, daß es von  
einigen für einen sonderlichen Hoch-  
muth ausgeleget würde, und als wolte  
man sich einer sonderlichen Autorität  
und Herrschaft über andere anmassen,  
so

so man in Einfältigkeit und in Lauterkeit des Sinnes Jesu Christi einige geistliche Handreichung seinen Mitgliedern thun wolte. Ja, es hat bey dergleichen Versuch manchmal die Erfahrung gelehret, daß solche wohlgemeinte Ansprachen, gar anders von vielen aufgenommen worden, als dieselbigen aus dem Herzen desjenigen geflossen, der sie schriftlich abgefasset. Es haben dann manche, die solche Schreiben gelesen, entweder die Application, auf sich selbst gemacht, und wenn sie sich in einigen Stücken getroffen befunden, solches nicht mit demüthigem u. sanftmüthigem Geiste zu ihrer Besserung angewendet, sondern sich vielmehr darüber entrüstet, oder doch menschlicher Weise gerechtfertiget; oder sie haben auf sich gedeutet, was sich gar nicht auf sie geschicket; oder welches noch schlimmer ist, sie haben sich selbst dabey vergessen, und nur ihr Gemüth auf andere gerichtet, und daher Gelegenheit ergriffen, ein vermessenenes Urtheil von diesem

seem

sein und ienem zu fällen, und also einen  
Zanck, Apffel gemacht aus demjenigen,  
was am allermeisten zur Liebe und zum  
Frieden gemeynet gewesen: oder man  
hat auch sonst die Worte an sich selbst  
in einem gar verkehrten und von des  
Autoris intention entferneten Sinne  
angenommen, und so dann dieselbige  
auf unterschiedene Weise gemißbrau-  
chet.

Jedennoch kan ich nicht zweifeln,  
daß auch in der Apostolischen Kirchen  
selbsten, welche uns doch billig zum Mu-  
ster vorgestellet wird, dergleichen Miß-  
deutung und übele Anwendung der öf-  
fentlichen Briefe sich gefunden; um  
weßwillen doch diejenigen, welche Gott  
mit dem Geist der Liebe begabet, sich  
keines Weges abhalten lassen, auf der-  
gleichen Weyse zugleich vieler Men-  
schen Erbauung zu suchen. Denn es  
ist nicht zu gedenccken, daß Gott solte  
dasjenige ungesegnet lassen, was aus  
einem wahrhaftigen Grunde der gött-  
lichen Wahrheit fließet. Ja es ist  
viel

vielmehr gewiß, daß der Segen über-  
 schwenglich grösser ist, als der Miß-  
 brauch, und der daher entstandene  
 Schade. Das Feuer giebt zwar sei-  
 nen Rauch, welcher einige Beschwer-  
 ligkeit bringet, und gleichsam scheint,  
 als ob er den Himmel stürmen wolte;  
 aber er wird gar bald von der Luft zer-  
 trieben, und mag nicht lange dauern.  
 Die Erwärmung aber und der übrige  
 Nutzen des Feuers gereichen zu desto  
 grösserm Vortheil. Daher man auch  
 um des Rauchs willen nicht unterlässet  
 ein Feuer zu machen, sondern man su-  
 chet nur, so gut man kan, denselbigen  
 abzuführen, und im übrigen der Wär-  
 me des Feuers zu genieffen.

So folge ich dann nun auch der in-  
 niglichen Bewegung der Liebe Christi,  
 welche mich dringet euch zu erwecken,  
 aufzumuntern, zu trösten, und zu stär-  
 cken; und kehre mich nicht daran, ob ie-  
 mand solches mißdeuten oder mißbrau-  
 chen möchte. So sich jemand düncken  
 lässet, er sey länger in Christo gewesen  
 als

als ich, und habe vielmehr geistlicher Erfahrung, der wisse, daß ich ihm solches keines weges streitig mache, gleich wie sich auch wol also in der Wahrheit verhalten mag, sondern vielmehr von Herzen bereit bin, von ihm zu lernen, wie ich näher mit Christo Jesu vereiniget, und in ihm erbauet werden, ja den allerhöchlichsten Weg allezeit treffen möge. Ich setze mich von Herzen Grund unten an, und will gerne alle diejenigen, welche etwa dieses Schreiben lesen möchten, in der Schule Gottes über mich sitzen lassen. Es ist mir genug, daß ich gewiß bin in dem Herrn Jesu und weiß in der Wahrheit, daß mir Gott einen Sinn gegeben hat, daß ich erkenne den Wahrhaftigen, und bin in dem Wahrhaftigen, nemlich in Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, welcher ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Bin ich gleich das kleinste und unwürdigste Glied an seinem geheiligten Leibe, so schäme ich mich doch dessen nicht,

nicht, sondern freue mich vielmehr, so ich schwach bin, und andere sind stark; wenn nur das Haupt geehret wird, und der ganze Leib von einem ieglichen Gliede in seiner Maasse durch Gedencke und Tugenden Handreichung empfahet.

Ja ich freue mich, daß ich gelehret bin von dem HERRN, daß ich nichts thun könne ohne Christum, u. seine vielfältigen Prüfungen, die er innerlich und äußerlich über mich ergehen läffet; und sind mir diese um deswillen sonderlich lieb und angenehm, dieweil ich auch dadurch in Erfahrung gelernet, daß ich nichts bin, nichts weiß, nichts kan, auch nicht einmal etwas Gutes zu gedenccken vermag als von mir selbst, sondern was ich tüchtig bin, das ist von GOTT, der mir allerley seiner göttlichen Krafft geschencket hat, durch die Erkantniß des, der mich beruffen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. Da GOTT meine Seele angefangen näher zu sich zu ziehen, hat derselbige einige

nige Jahre gearbeitet in der Erkän-  
niß ihres Elendes, darein sie durch die  
Sünden gerathen, und Gott hat sie  
dabey nach seinem heiligen Rath eine  
Zeitlang also stehen lassen bloß und un-  
bekleidet mit der Kraft unsers Herrn  
Jesu Christi; da habe ich erfahren,  
wie so gar alles unser Thun, Tichten  
und Trachten umsonst sey, und wir  
nichts ausrichten können, noch einen  
Schritt weiter kommen, wenn wir  
nicht von Christo Jesu aufgenommen,  
und mit seiner Kraft angezogen wer-  
den. Wie ängstet sich da das arme  
menschliche Herz, wenn das Gewissen  
durch die Klarheit des Gesetzes Got-  
tes und noch vielmehr/ durch das  
Straf-Amte des Heil. Geistes über-  
all unaufhörlich überzeuget wird, und  
doch keine Kraft da ist die Sünde zu  
überwinden; man wirft sich wol, wie  
ein armer Wurm, auf die Erde hin,  
krümmet und bückt sich, saget Besse-  
rung zu, thut Gelübde, nimt aller-  
hand äußerliche Übungen vor / suchet  
Rath

Rath bey diesen und jenen, will sich durch die Heil. Schrift und gute Bücher helfen, (so auch in seiner Maasse und im rechten Gebrauch nicht zu verworfen ist) inzwischen wüthet und tobet die Kraft der Sünden, und wenn man meynet den allerbesten Vorsatz gefasset zu haben, dieselbige hinfort nicht herrschen zu lassen in seinem sterblichen Leibe/ so dringet die Sünde wol am allerersten mit ihrer Kraft hindurch, übereilet uns/ und nimmt uns gefangen, ja sie dränget das Herz, und treibet es zur Verzweifelung/ daß man wol dencket, es sey doch alles umsonst und verlohren, man werde doch nimmermehr Herr über die Sünde werden, sondern in solcher Eclaverey sein ganzes Leben zubringen müssen. Welche Traurigkeit, welche Seufzer, welche schmerzliche Klagen entstehen da öfters! ja wie versucht der Satan da sein äufferstes, ob er den Menschen besreden könne auch seinen Willen und Vorsatz zu ändern und an keine wahre Bes,

Besserung zu gedencen, sondern ent-  
weder in heuchlerischer Erbarkeit sich  
hinzuhalten, oder sich in ein freches wil-  
des Epicurisches Leben frey dahin zuge-  
ben. Aber wie wohl hat unser Hey-  
land gesaget: Die dem Himmelreich  
Gewalt thun / die reißen es zu sich,  
Matth. XI, 12. Und abermahl: Kin-  
get darnach / ( oder thut Gewalt, )  
daß ihr eingehet durch die enge  
Pforte!

Denn wenn un er lieber Vater im  
Himmel siehet, wie sich die arme Seele  
änastiget und peiniget, wie sie in der  
Furcht des Todes gefangen ist, wie sie  
ringet und arbeitet, wie sie sich sehnet  
nach einer höhern Kraft, so giebet er  
dann die Herrlichkeit des Evangelii in  
der Betrachtung seiner theuren Ver-  
heißungen der Seele empfindlicher zu  
schmecken, und offenbahret seinen lie-  
ben Sohn in ihrem allerinnersten  
Grunde, läßt seine Freundlichkeit und  
Leutseligkeit als ein helles Licht in ih-  
nen aufgehen, tröstet sie mit der Ver-  
ge

gebung ihrer Sünden, salbet sie mit dem Geiste unsers HERRN JESU CHRISTI, und stärcket und erquicket sie dergestalt/das sie nun in der That erfähret, welch ein grosser Unterscheid es sey, wenn die Sünde in ihrer Herrschaft und wenn der Mensch hingegen von solchem schändlichen Joch befreyet wird, und die Kraft unsers HERRN JESU CHRISTI ihr Regiment in ihm anfängt. Gewislich es kan niemand sagen, und recht aus der Wahrheit bezeugen, was die Krafft Christi sey, als wer sie selbst in seinem Herzen und in seiner Seelen erfahren hat. Zwar wolte ich nicht sagen, daß ein solcher Mensch, der so ängstlich unter dem Sünden-Joch seuffzet, ohne allen Beystand GOTTES sey/um deswillen, weil er so gar oft, und wie es ihm düncket, gleichsam mit Gewalt in die Sünde hingerissen wird. GOTT ist es, der einen solchen Willen in dem Menschen giebet, daß er gleichwohl gerne anders werden will, und der Gnade hat es der Mensch zu  
 dan

dancken, daß er solchen Willen nicht  
 weg wirft, sondern beständig darin  
 verharret, ungeachtet es ihm so oft  
 mißlinget; aber Gott stehet da gleich-  
 sam hinter der finstern Wand, und  
 die Kraft Christi ist dem Menschen  
 noch verborgen. Inzwischen trägt  
 Gott ihn mit Geduld und göttlicher  
 Langmuth, welches der Mensch für  
 seine Seligkeit achten und sich mit al-  
 lem Fleiß hüten muß, daß er nur nicht  
 den Willen zum Guten fahren lasse/  
 ob er auch das Vollbringen keines  
 weges befindet. Wie selig aber ist  
 diese Stunde, darin dem Menschen  
 die Kraft von oben geschencket, und  
 mitgetheilet, oder vielmehr durch den  
 bereits in ihm gepflanzten Samen  
 des Evangelii vom heiligen Geist/ of-  
 fenbaret wird. Wie freuet sich da  
 die Seele! wie bald wird sie innen,  
 daß ihr ärgster Feind einen tödlichen  
 Streich bekommen! wie ist ihr so wohl,  
 daß sie nun bey sich selbst erfähret,  
 C wie

wie Gott sein Gesetz ins Herz schreibe, und in den Sinn gebe, wie er aus den Todten auferwecke, und in sein geistliches neues und himmlisches Leben versetze. Dann siehet sie was Gnade und Wahrheit ist, und wie wir aus der Fülle Jesu nehmen Gnade um Gnade.

Ach meine geliebtesten Freunde, möchte ich euch die Glorie und Herrlichkeit Jesu recht anpreisen, und dieses dadurch erhalten, daß Niemand die Gnade hinweg werfen möge, sondern lernen, was es sey das Paulus sagt an die Galater: cap. 2. vers. 20. Ich lebe / doch nun nicht ich / sondern Christus lebet in mir / und was ich jetzt lebe im Fleisch / das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat: Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg. Keine greulichere und schändlichere Versuchung kan die Seele

Seele betreten, als wenn sie durch  
 äußerliche Verführung und böses Ge-  
 schwätz/ oder durch innerliche Ver-  
 fehrung des Sinnes dahin verfället,  
 daß sie die göttliche Herrlichkeit und  
 Glorie ihres Heylandes und Erlösers  
 nicht erkennen will, und die heilige  
 Schrift, welche davon Zeugniß gie-  
 bet, in einem solchen verkehrten Sin-  
 ne annimmet, daß sie dem HErrn  
 Jesu wol alle hohe Namen und Ti-  
 tul lästet, aber seine wahrhafte gött-  
 liche Majestät in der That verleugnet.  
 Nichts ist gefährlicher, als wenn al-  
 so der Glaube an den HErrn Jesum  
 zerschellet wird. Es ist nicht so leicht  
 von solcher Verkehrung der göttlichen  
 Wahrheit wieder befreyet zu werden.  
 Denn dabey pfleget sich die verderb-  
 te Vernunft auf den Thron zu setzen,  
 und unterstehet sich ihr selbst einen  
 solchen Begriff von dem ganzen We-  
 ge der Seligkeit zu machen, den sie  
 am meisten mit ihrem natürlichen



Sinne reimen kan. Inzwischen kan eine Seele / die in solcher Anfechtung gesichtet wird, keine wahrhaftige Ruhe finden, und ob sie gleich gedencet, es sey keine Anfechtung, sondern sie sey ihrer Meynung gewiß, und andere irreten vielmehr, als welche der Herrlichkeit des Sohnes Gottes allzuviel zuschreiben; so wirds doch endlich der Ausgang lehren, wie sie in solchem Zustande nicht zu ihrem Zweck gelangen könne. Zwar pfleget etwa GOTT nach seiner unendlichen Erbarmung und herzlichen Mitleiden gegen die Menschen um deswillen eine Seele nicht bald ganz zu verlassen, sondern er träget sie mit väterlichem Verschonen, ob sie etwan nüchtern werden wolte aus solchen gefährlichen Stricken, und wenn die Seele anders noch einen aufrichtigen Willen bewahret, Gott mit allem Ernst zu suchen / und mit Ihme sich in der Wahrheit zu vereinigen, so wird sie  
GOTT



Gott nach seiner unveränderlichen Treue in solchem Elende nicht stecken lassen, ob ihr ihr elender Zustand wol unbekandt ist, und sie sich viel mehr für glücklich hält; sondern er wird ihr die Augen endlich eröffnen, und ihr zeigen, wie sie in dem Sohne Gottes allein das Leben finden könne, und volle Genüge. Eine Seele, die aus diesen Stricken entronnen ist, weiß dem alleine seligen GOTT nicht genug für solche unaussprechliche Wohlthat und für die Offenbarung seines Sohnes zu danken, sie siehet und erkennet dann, wie unendlich treu Gott sey, und wie Er uns zuvor komme mit seiner Liebe und Erbarmung, und überschwenglich mehr an uns thue, als wir von Ihm bitten; oder als wir verstehen mögen. Hingegen aber sind mir auch solche Exempel bekandt, die in dieser Versuchung so weit ins Verderben hinein gerathen, daß, da sie vorhin viel

Gnade vom Herrn gehabt und ein großes Maas des Geistes, solches darnach von ihnen genommen worden, und sie aus ihrem ganzen Christenthum nur ein Vernunfts-Werk gemachet, ja sich endlich der wahren Gottseligkeit und des Creuzes unsers Herrn **JESU CHRISTI** geschämet.

Darum sollen wir ja billig das Zeugniß der heiligen Schrift hoch achten / Sie ist es, spricht Christus: die von mir zeuget Joh. V, 39. und Petrus saget: Von diesem **JESU** zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden haben sollen alle, die an ihn glauben. Ap. Gesch. X, 43. Es zeuget aber die Schrift vornemlich von der göttlichen Herrlichkeit unsers Herrn **Jesu Christi**, ob es gleich vor einem Juden, dem die Decke vor seinem Herzen hänget, ja vor denen die sich nach dem Namen Christi nennen,

nennen, aber die göttliche Wahrheit bey ihrer vermeynten Spitzfindigkeit durch ihr vieles Klügeln nicht erkennen mögen, verdeckt ist; Ja es scheint auch denen, die in der göttlichen Wahrheit ungeübt sind, als ob nur ein und ander Zeugniß von solcher göttlichen Majestät unsers Heylandes in der Schrift zu finden sey: und so auch nur eine Seele, welche die Wahrheit liebet, das einige erste Capitel des Evangelisten Johannis mit einem einfältigen Auge und Herzen betrachtete / so könnte ihme ja solches gnug seyn, die Gottheit seines Heylandes dergestalt daraus zu erkennen, daß er sie nicht ferner in zweifel ziehen dürfte: denn da dieses Capitel so deutlich und so überflüssig davon handelt, daß sich einer, der ohne vorgefassete Meynungen solches lieset und erwoget, wol recht darüber verwundern muß, wie doch ein Mensch in der Welt seyn könne, der dieses

Capitel vor Gottes Wort halte,  
 und nichts desto weniger an der Gott-  
 heit Christi zweifelse; und so auch nur  
 ein Verständiger betrachtet, wie die-  
 ienigen, welche dem Herrn JESU  
 seine göttliche Natur disputiren, die-  
 ses Capitel auslegen, so kan er auch  
 dadurch recht kräftig gestärcket wer-  
 den / indem er siehet, wie so gar alles  
 müsse auf einen fremden Verstand  
 gedrehet und gezwungen werden.  
 Nimmt aber einer dieses Capitel  
 recht zu Herzen, und vergleicht dann  
 solches weiter mit der ganzen heili-  
 gen Schrift, so wird er bald sehen,  
 daß dieses Capitel es nicht alleine  
 sey, oder daß nur wenig andere Zeug-  
 nisse vorhanden, und also eine so  
 wichtige Sache nicht gnugsam aus-  
 gedrucket worden, sondern daß ein ie-  
 des Wort Johannis durch Mosen  
 und die Propheten sehe, und wie fer-  
 ner dieser helle Glanz Gottes in die  
 Herzen der Apostel so klar geleuchtet.  
 D

O wie lieblich ist es dann, Mosen und die Propheten zu lesen, wenn man also den rechten Kern findet, und sich nicht bey dem Schattenwerck aufhalten darf / sondern in das Wesen selbst, welches in Christo ist, eindringen kan. Ich will mich aber in dieser Sache bezogen haben auf die Vorrede der zu Franckfurt am Mayn Anno 1699. in Verlegung Johann Ludwig Gleditschens edirten Bibel, als worinnen besonders ausgeföhret ist, wie man Christum in der Heil. Schrift recht suchen, finden und seine Seele damit sättigen solle. Ein ieder kan sich versichern, daß es GOTT nicht ungesegnet lassen wird, so er nur mit diesem Zweck die heilige Schrift liest und forschet / daß er in derselbigen die Zeugnisse von Christo dem Sohne Gottes finden und dieselbige recht verstehen möge. Ja alles andere forschen der heiligen Schrift würde vergeblich seyn, wenn man diesen

E 5 Zweck

Zweck aus den Augen setzete; wie man denn siehet und erfähret, daß manche genug in der heiligen Schrift lesen und doch dadurch nichts gebesfert sind. Ob auch gleich der Mensch im Anfange die Kraft solcher Zeugnisse nicht schmecken und erfahren möchte, so ist doch hier zu gedencfen, daß eine andere Zeit ist, da man säet, und eine andere Zeit da man erndtet; Es ist und bleibt eine gesegnete Arbeit, ob gleich die Frucht sich so bald nicht äuffert: doch muß es mit demüthigem Herzen geschehen, und mit brünstiger Anrufung Gottes, daß er uns die Erleuchtung seines H. Geistes nicht versagen wolle.

So muß auch der Mensch bey solchem äußerlichen forschen nicht bleiben, noch sein Christenthum darinnen setzen, daß er viele Wahrheiten aus der heiligen Schrift erkennet, sondern er muß gedencfen an die Bestrafung,  
welche



welche unser Heyland denen Schriftgelehrten wiederfahren lassen, da er ihnen gerne zugestand, daß sie in der Schrift forscheten, aber es ihnen verzwieß / daß sie darin das ewige Leben zu finden verneynten, aber zu ihm nicht kommen wolten, daß sie das Leben haben möchten. So muß nur der Mensch ja nicht, wie jene / bey dem blossen äußerlichen Worte behangen bleiben, und nicht nur den Wegweiser ansehen, sondern muß dem Weg selbst, welcher Christus ist, im Glauben betreten, er muß sich durch die heilige Schrift zu dem selbstständigen Worte Gottes leiten lassen. Wer bey jenem alleine behangen bleibt, ob er gleich so gelehrt würde, daß er nicht alles sagen könnte; der bleibe doch ein blosser Schriftgelehrter. Darinnen stehet die rechte Kraft des neuen Bundes, daß die Gnadenkraft des Herrn JESU in uns offenbar wird, und so der Mensch sich darin

nen begnügen wolte, daß er dieselbige nur Historischer Weise aus dem Buchstaben erlernet, so wäre er noch kein rechter Genosse des Neuen Testaments; sondern der heilige Geist ist es, der dieselbige in unser Herzen schreiben muß, welches er thut durch die Predigt des Evangelii. Wo diese Salbung nicht vorgehet / da wird auch **IESU** Christus nicht recht offenbaret.

Wo aber der Heilige Geist die Gnade des Herrn **IESU** im Herzen zu verklären anfänget, da lehret er zuerst mit lebendiger Kraft den Articulus von der Vergebung der Sünden. Dann lernet der Mensch erst recht verstehen, was für ein grosses es sey / so man von Herzen und mit Wahrheit sagen könne: Ich glaube eine Vergebung der Sünden: welches er im Stande der Sicherheit zu sagen für gar ein geringes / und in seinem

nem ängstlichen Buß-Stande für un-  
möglich hielte. Nun aber ist ein  
himmlisches Licht in seinem Herzen  
angezündet, dadurch er in das Vater-  
Herze Gottes mit Lust schauet. Da  
siehet er dann mit offenen Augen,  
was es sey, ohne Verdienst gerecht  
werden, durch die Gnade unsers  
Herrn Jesu Christi; da erfähret  
er in der That / wie Abraham durch  
den Glauben gerecht worden, dieweil  
er nunmehr eben denselbigen Geist  
des Glaubens empfangen hat. Da  
schmecket er den Frieden mit Gott,  
welcher auf die Rechtfertigung, so  
aus dem Glauben kommet, unauß-  
bleiblich folget. Da findet die See-  
le einen Zugang zu Gott in Christo  
Jesu; denn sie siehet nun nicht mehr  
auf ihre eigene Unwürdigkeit, oder  
wenn sie auf dieselbige siehet, so be-  
schauet sie doch dieselbige anders nicht,  
als eingetuncket in dem Blute unsers  
Herrn Jesu Christi. Das Herz  
E 7 ist



ist mit dem Isopen-Büschel des Evangelii dergestalt besprenget, daß es Freudigkeit gewonnen, in der Wahrheit und mit völligem Glauben hinzu zugehen, und ins Heilige einzudringen, befreyet und loßgemacht vom bösen Gewissen, und abgewaschen mit reinem Wasser des Lebens: die Vernunft mag eine äußerliche Werck-Gerechtigkeit aufrichten, so lange sie will, so kan sie doch in Ewigkeit diesen Frieden nicht bringen. Meinen Frieden geb ich euch, spricht Christus / nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Joh. 14, 27. Es weiß niemand recht was Glaube ist, als der ihn empfangen hat, denn auch der Glaube ist nicht aus uns / sondern Gottes Gabe ist es. Eph. 2, 8. wie Paulus sagt. Niemand weiß was die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott sey, und ob er es gleich äußerlich wüßte und andern vorsagen könnte, so wüßte er es doch nicht

nicht in der Wahrheit, und könnte es nicht aus der Wahrheit sagen, es sey dann, daß ers selbst in seinem Herzen erfahren habe, und davon gelehret und unterrichtet werde in der Schule des Heiligen Geistes. Denn es ist keine Rechtfertigung, wo nicht eine neue Geburt ist, welche geschiehet aus dem Heiligen Geiste. Wer nun in seiner alten Geburt bleiben will, und vom Welt-Geiste sich nur regieren lästet, wie kan der vom Heiligen Geiste lernen/ was die Rechtfertigung sey. Und weil die Schule des Heiligen Geistes gar demüthige Schüler erfordert, die recht klein seyn in ihren Augen; und sich unter das Erbarmen Gottes dahin werfen, so sind auch so wenige, welche anfangen in diese Schule zu gehen/ und noch weniger, die darinnen aushalten, daher ist alle Welt voll äußerlicher Werckheiligkeit, welche dann auch immer einer subtiler treibet als der ander/

ander, und sich darinnen einen sonderlichen Vorzug vor andern einbildet: Aber die Weisheit wird für gerecht erkannt und gepriesen von ihren Kindern. Matth. 11. vers. 19. Manche gute und wohlmeynende Seele gehet eine Zeitlang so dahin, und weiß keinen Ausgang ihres Elendes zu finden, noch zur sichern Ruhes Stätte zu kommen, weil ihr die lautere Gnade des neuen Bundes so sehr verschlossen ist, den wenige so unvermengt vortragen als die Apostel des HERRN, welchen die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI recht offenbar und entdeckt war. Denn da geschiehet es wol, wenn man die Menschen bekehren will, daß man sie erst in Mosen hinein führet, von Mose sie dann auf Christum weist, und von Christo wieder (wie auch Lutherus nicht selten erinnert hat) auf Mosen, worauf denn nichts anders, als ein Mosaisches oder Alt Testamentisches Christ

Christenthum entstehen kan. Des  
 sind gar wenige die recht verstehen,  
 wie sie Christum verkündigen sollen  
 in aller Lauterkeit, und wie sie den  
 neuen Bund mit dem alten, so fern  
 er abgethan ist, unvermenget lassen  
 sollen, und das Evangelium unver-  
 fälscht und unvermischet darreichen.  
 Es läffet sich nicht ins äußerliche  
 Wissen fassen. Das Amt des Neuen  
 Testaments ist ein Amt des Gei-  
 stes. Die Worte Christi sind Geist  
 und Leben. Es gehöret ein göttliches  
 Licht, lebendige Erfahrung, und ste-  
 tige Glaubens-Übung darzu. Ja es  
 muß der Geist unsers Herrn Jesu  
 Christi, welcher ist der Geist der al-  
 lersanftesten Liebe und Demuth, in  
 dem Menschen wohnen und wircken,  
 soll er die lautere Milch des Evange-  
 lii, den Gnaden-begierigen Seelen  
 nach dem rechten Sinn Christi dar-  
 reichen. Einige meynen, sie machens  
 gut, wann sie nur immer trösten, und  
 dann

dann wären sie recht Evangelische Prediger, damit sie doch nichts anders ausrichten, als daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi immer schändlicher auf Muthwillen gezogen wird. Andere wollen es besser machen, und meynen sie könnens nicht besser treffen, als wann sie zuweilen das Gesetz, zuweilen das Evangelium trieben, und dennoch ist eben so wenig Segen dabey, ohn daß sie etwa durch das äußerliche Gesetz die Menschen in bessere Ordnung und Zucht halten als jene. Sie sehen aber nicht leichtlich, daß eine recht gründliche Herzens-Veränderung erfolge, daß ihre Zuhörer wachsen zu einer göttlichen Grösse. Da ist ihnen dann schwer zu errathen, woran es ihnen eigentlich fehle, weil sie meynen, daß sie Gesetz und Evangelium so predigen, wie siehs gehörete. Darum ist es gar ein grosses, das Evangelium recht rein und lauter predigen, den rechten

Ham

Hammer haben, dadurch die Herzen  
 gerühret werden, ja die rechte Spei-  
 se und Nahrung dem inwendigen  
 Menschen darreichen, durch welche er  
 zu rechten Kräften kommen, und in  
 den Wegen Gottes frisch und hurtig  
 wandeln könne. Ich sage dieses nicht  
 jemanden zu verunglimpfen, und will  
 gerne unter denen der Geringste heis-  
 sen, die das Amt eines Evangelischen  
 Predigers ausrichten. Dieses aber  
 sage ich in der Wahrheit, und aus  
 eigener Erfahrung, will jemand, daß  
 seine Seele im guten wohne, und daß  
 sie täglich neue Kraft kriegen, wie die  
 Adler, zu laufen und nicht matt zu  
 werden, zu wandeln und nicht müde  
 zu werden; der bitte, suche und klopfe,  
 daß ihm von oben herab gegeben wer-  
 de die Herrlichkeit des neuen Bundes  
 recht zu verstehen, und in demselben  
 eingenommen zu werden, und sehe  
 denn nicht wieder zurück auf das al-  
 te, sondern beharre in dem vollkom-  
 menen



menen Gesetz der Freyheit, und drin-  
ge immer tiefer hinein, solches recht  
durchzuschauen, so wird er dann sei-  
ner Seligkeit bald inne werden. Es  
ist die Klarheit in dem Angesichte Je-  
su Christi, die uns nicht verborgen  
bleiben muß, wollen wir anders recht  
Neu-Testamentisch heißen, und nicht  
seyn unter denen / welchen durch ihre  
Schuld das Evangelium von Chri-  
sto verdeckt ist. So wir aber ein-  
mal die Klarheit in dem Angesicht  
Jesus Christi erblicket, und uns Gott  
den hellen Schein in unsere Herzen  
gegeben, warum wolten wir uns wie-  
der zurück begeben, auf jene Wege  
des Gesetzes oder der Vernunft, wel-  
ches ja nothwendig zu unserm Scha-  
den gereichen müste. Ich erkenne a-  
ber wohl, das es so leicht nicht ist, in  
solcher Erkenntniß Christi unverrückt  
zu stehen; der Satan stürmet mit  
tausenderley Anfechtung auf uns zu,  
so finden wir auch öfters fast niemans  
den

den, der auf solchem Wege mit uns  
 fortwandern, geschweige der uns dar-  
 in stärken will, wenn wir zu Ab-  
 wegen verleitet werden, dazu uns doch  
 unser eigenes Fleisch und Blut immer  
 Anlaß giebet. Welche große Vor-  
 sichtigkeit gehöret denn dazu, daß uns  
 das Ziel nicht verrücket werde, und  
 daß wir mit Paulo alles vergessen was  
 dahinten ist, und alles für Schaden  
 und Dreck achten gegen der über-  
 schwenglichen Erkenntniß unsers Herrn  
 Jesu Christi. Möchte der Mensch  
 in solchem Wege allezeit treu ersun-  
 den werden, er würde bald erfahren  
 in seinem eigenen Herzen, was Pau-  
 lus saget: daß das Reich Gottes sey  
 Gerechtigkeit, Friede und Freude in  
 dem Heiligen Geist.

Lasset uns, O ihr lebendigen Glie-  
 der Jesu Christi, unsere Lenden nun  
 recht umgürten, und unsere Hoff-  
 nung vollkommen *τὸ τέλος* setzen auf  
 die

die Gnade / so uns angeboten wird  
in der Offenbarung unsers **HERREN**  
**Jesu Christi** 1 Petr. 1, 13. Be-  
schauet doch, wie zart, wie lauter,  
wie herglich, wie brünstig die Liebe  
**Gottes** sey gegen uns, davon der  
**Sohn Gottes** zeuget, wenn er spricht:  
**Also** hat **GOTT** die **Welt** gelie-  
bet, daß er seinen eingebornen  
**Sohn** gab, auf daß alle, die an  
ihn glauben, nicht verlohren wer-  
den / sondern das **Ewige Leben**  
haben. Joh. 3, 16. und **Paulus** er-  
kläret: **Welcher** auch seines ein-  
gebornen **Sohnes** nicht verschö-  
net hat / wie sollte er uns mit ihm  
nicht alles schenken. Rom. 8, 32. **Ja**  
spricht nicht der hochgelobte  
**Sohn Gottes** selbst / daß die **Liebe**  
be, damit du mich / **O Vater,**  
von **Ewigkeit** her geliebet hast /  
sey in ihnen und ich in ihnen.  
Joh. 17, 26. **Wer** hätte sich un-  
terstehen mögen, auch dieses nur zu  
geden

gedencken, daß uns der Vater mit eben derselben Liebe liebet, damit er seinen eingebornen Sohn liebet, ja daß eben dieselbige Liebe in uns sey, indem Jesus Christus selbst durch den Glauben wohnet in unsern Herzen; Nun aber hats uns der verkündiget, der in des Vaters Schooß ist, warum wolten wir es ihm denn nicht glauben? Seine Liebe ist ja so groß gegen uns, daß wir ihm nicht zutrauen können, daß er uns trübsen sollte. Denn er hat ja sein Leben für uns gelassen; und niemand hat grössere Liebe, denn der, welcher sein Leben läset für seine Freunde. Ja er bezeuget, daß er uns also liebet / wie ihn sein Vater geliebet hat. Wo könnte eine vollkommenerer Liebe seyn, als diejenige / welche da ist zwischen dem Vater und dem Sohn? Und siehe mit eben der Liebe werden auch wir geliebet. Laßet uns doch denn nun einmal unser selbst vergessen,

sen,

sen, und diese Liebe recht zu Herzen nehmen / wo sie erkannt und geschmecket wird, da bringet sie das rechte lebendige Wasser mit sich, welches ins ewige Leben quillet. Oder meinen wir bey uns selbst Hülfe zu finden, und uns selbst besser zu rathen, als uns die unaussprechliche Liebe Gottes rathen und helfen kan? Meine Liebsten! lasset uns nun rechte einfältige Kinderlein seyn, und uns dargeben unserm lieben Vater / der uns ja in Christo Jesu mit sich selbst versöhnet hat. Sehet! die Versöhnung ist schon geschehen, das Blut JESU Christi ist ja bereits vergossen, die Feindschaft ist aus dem Mittel gethan. Hat er nicht selber gesaget: consummatum est, es ist vollbracht? So hält uns nun nichts auf der Gnade und Liebe Gottes theilhaftig zu werden, und aus der Fülle Jesu zu nehmen Gnade um Gnade, es sey denn, daß wir uns selbst aufhalten, indem

indem wir Gott zum Lügner machen,  
 und ihm nicht trauen wollen, daß er  
 es so herzlich gut mit uns meynet.  
 Fehlet es uns daran, und werden wir  
 noch in dem Knechtlichen Geist gefan-  
 gen gehalten, laffet uns doch ihn bit-  
 ten, weil wir nun Kinder sind, durch  
 das Recht der Erlösung, daß er den  
 Geist seines Sohnes in unsere Her-  
 zen senden wolle, der da schreye, Ab-  
 ba lieber Vater! denn wir mögen  
 recht Kindlich mit unserm Vater um-  
 gehen, recht brüderlich mit unserm  
 Bruder, recht tröstlich mit unserm  
 Tröster; wir dürfen auch solches nicht  
 alleine thun, sondern Gott hat noch  
 dazu ein herzliches Wolgefallen an  
 uns, wenn wir also süßiglich uns zu  
 ihme halten, und ihm recht viel zu-  
 trauen. Denn so ehren wir ihn recht,  
 und anders können wir ihn nicht eh-  
 ren, als wann wir seinem Worte  
 glauben, und wie wir glauben, so ge-  
 schiehet uns auch. Wollen wir aber,

D

als

als die faulen Knechte, warten, und müßig stehen am Markte, bis der Mittag heran kommet, oder gar bis es Abend wird / wie übel werden wir an uns selbst handeln! bricht auch gleich nur eine kleine Morgenröthe in unsern Herzen an, so lasset uns doch solche Gnade recht anwenden, es wird schon heller werden. Der Glaube wächst in der Übung und nimmt wohl zu, wenn er sich beständig an Gottes Liebe hält, und in derselben auch gegen den Nächsten ausfließet.

Sehet meine Lieben, wie GOTT  
 lezt in der Welt allenthalben so  
 grosse Bewegung in den Gemüthern  
 hat; sind wir nun unter denen, die  
 auch in der Finsterniß und Schat-  
 ten des Todes sassen; und siehe!  
 GOTT hat unsere Füße auf den  
 Weg des Friedens gerichtet; ach  
 so lasset uns einer den andern in der  
 Liebe aufnehmen; der Stärckere  
 trage

trage den Schwachen, der Geübtere habe Mitleiden mit dem, der noch Ungeübet ist, der ohne Anstoss wandelt, helfe dem strauchlenden, und solches alles mit sanftmüthigem Geiste, welches da ist der Geist unsers HERRN JESU CHRISTI. Wir wollen einander nicht richten noch beurtheilen, noch ein jeglicher seinen Weg für den besten halten, und den andern neben sich gering schätzen. Denn einer ist unser Meister, wir aber sind Brüder. Und wer ist unter uns, an welchem der HERR nicht Thorheit und Unvollkommenheit finden sollte. Lasset uns auch die Gemeinschaft des Geistes JESU CHRISTI nicht verlassen, um äußerlicher Umstände, und Dinge willen, noch die Personen hassen, wenn wir an dieser oder jener Sache ein Mißfallen haben; sondern lasset uns in der Liebe bleiben, so bleiben wir in GOTT, und GOTT in uns. Auch der

D 2

Ge

Sectirische Geist, der nur auf seinen eigenen Haufen trocket, darunter er hin lebet, mag mit dem sanftmüthigen und demüthigen Geist Christi nicht bestehen. Ist nicht GOTT unser aller Schöpfer, und wir sind sein armer Thon, Erde und Asche? warum wollen wir denn so wenig lieben? wie ist es möglich, daß wir einer dem andern helfen können, wann wir nicht in der allgemeinen Liebe gegen einander bleiben? Die Erfahrung lehret es, daß manchemal anderen, die nicht von unser äußerlichen Gemeinde sind, GOTT seine Gnade wiederfahren läffet. So sie nun GOTT nicht verachtet, warum wolten wir sie solcher Gestalt vor unrein achten? Aber dieses steket so veste, daß es auch wol einem hohen Apostel durch ein besonderes Gesichte offenbaret werden mußte, nicht unrein zu halten, was GOTT nicht für unrein hielte. Act. 10, 15.  
So

So iemand in irgend einigem Punct keinen solchen Begriff hat, als wir; gesetzt, daß unser Begriff dem Worte Gottes gemässer sey, wollen wir darum seine Person aus unser herglichen Liebe schliessen? Lasset uns acht haben, ob GOTT selbst um deswillen auch so frembde gegen ihm sey? vielleicht nimmt GOTT den auf, welchen wir verachten, und lasset uns fahren um unsers Pharisäischen Stolzes und Sectirischen Hoffarts willen. Bleiben wir aber in der Demuth und Liebe, und stossen uns nicht leichtlich an diesem und jenem (denn in der Liebe ist kein Mergerniß noch Anstoß 1 Joh. 2, 10.) so bleibt uns der Weg offen den andern zu gewinnen, so er auf einem gefährlichen Wege wäre. Doch ist hie freylich ein Unterscheid zu machen, wo man den Grund des Glaubens umstosset. Denn ob man wol allezeit in der Liebe selbst auch gegen die

Allerbösesten und Verkehrtesten bleiben solle, so muß doch die äußerliche Gemeinschaft in der Ordnung gepflanzet werden, und anders nicht, als es die heylsamten Worte unsers HERRN JESU CHRISTI erfordern.

O möchte der HERR alle und jede welche die Wahrheit suchen, in diesen seligen Weg der Liebe einführen! wie würde so bald die Erkenntnis des HERRN sich weiter ausbreiten! ja wie würden durch solchen Geist der Liebe, so manche Irrthümer und falsche Wege entdeckt und aufgehoben werden! die Regel des Reichs JESU CHRISTI ist die Liebe, dabey auch iederman seine Jünger erkennen soll; aber die Grund-Regel des Reichs des Satans ist der Haß, Bitterkeit, Verachtung, Neid, Trennung und dergleichen. O möchten wir uns unter einander aufnehmen, wie uns Christus  
 stus

stus aufgenommen hat, Welch ein Anfang eines himmlischen und Paradiesischen Lebens würde unter uns entstehen, und welche Freude würde darüber seyn, vor den Engeln Gottes, ja vor dem liebevollen GOTT selbst! Wann dem Satan dieser Streich gelinget, daß ein jeglicher auf seinen Weg siehet, und was andere thun, verachtet, und sich nicht der ganze Leib durch das Band der Liebe zusammen hält in allen seinen Gliedern, so hat er schon ein grosses durch solche Verstümmelung gewonnen. Darum haben die Apostel des HERRN so sehr darauf gedrungen, wie ihnen auch unser Heyland darinnen vorgegangen, daß die Herzen recht möchten zusammen gefasset werden in der Liebe, und daß sie das Wort Christi recht reichlich möchten unter sich wohnen lassen, und einander lehren und ermahnen in aller Weisheit; Col. 3, 16. und keiner unter allen Aposteln hat zu eigenen

genen und abgefonderten Wegen gerathen, sondern sie haben alle einmüthig auf die Liebe gedrungen. Auch Ignatius schreibet an Polycarpum, er solle unter den Christen Sorge tragen zu guter Vereinigung, indem nichts bessers sey als wahre Einigkeit. Ach! wie fein und lieblich ist es vor dem **HERRN** unserm **GOTT**, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen: Da läset unser himmlische Aaron seinen köstlichen Balsam fließen; da fället der Thau der Gnaden auf den Berg Hermon und Zion; da verheisset der **HERR** Segen und Leben immer und ewiglich. Wie wohl würde es dem **HERRN** gefallen, wenn diejenigen, in deren Herzen er seine Furcht gepflanzet hat, sich nach der Einfalt seiner Erstlinge richteten, fein einmüthig bey einander wären im Gebet und Betrachtung des Worts, und in Mittheilung aller geistlichen Gaben, ein jeglicher nach dem  
Maas,

Maaß, daß er von GOTT empfangen hätte! aber es düncken uns bald solche Einfältige Wege zu schlecht zu seyn, ein jeglicher dencket, er wolle sich auf seine Weise besser erbauen. Und da wir so hoffärtig sind, daß wir immer so hohe Wege gehen und die niedrigen schlechten Wege verlassen, so werden wir doch nicht leicht so klug, recht zu erkennen, daß kein köstlicherer, kein herrlicher, kein höherer Weg sey als die Liebe: aber gewiß, daran hanget das ganze Gesetz und die Propheten, wie unser Heyland zeuget Matth. 22, 40. Unmöglich ist es, dem HERRN JESEN recht ähnlich zu werden, wann wir nicht das Bild seiner Liebe an uns tragen. In dem Glauben der in der Liebe thätig ist, gewinnet er eine rechte Gestalt in uns, und zwar vornemlich in den rechten niedrigen, demüthigen und einfältigen Wegen der Liebe. Denn er war ein Knecht, und Dienen unter seinen Jüngern, ob sie Ihn wohl Meister und HERRn nenneten,

neten, und recht daran sageten. Was ist wohl höher, als das königliche Priesterthum, und das Recht der Erst- Geburt, das uns **JESU** Christus erworben hat? Aber beydes der Königliche und der Priesterliche Sinn stehet in der Liebe.

So laffet uns dann, Meine Lieben, zusammen fließen in der Liebe unsers **HERREN JESU CHRISTI**, die sich über uns ausbreitet. Laffet uns nicht müde werden, sondern mit aller Gedult in aller Ansechtung auf solchem Wege beharren, damit das Bilde unsers **HERREN JESU CHRISTI** fein wohl an uns erkannt werde; ja damit es auch die heydnisch gesinneten Christen nicht leugnen, sondern auch von uns sagen mögen, wie die Heyden von den ersten Christen zu sagen pflegten: **Sehet!** wie sie einander so lieb haben! Laffet uns aber einander lieben nicht mit der Zungen noch mit Worten, sondern mit der That und  
Wahr

Wahrheit. Und wo uns der Herr Gelegenheit giebet, so laßt uns Gutes thun an iederman, allermeist aber an des Glaubens Genossen, es sey nun in geistlichen, oder in leiblichen. Denn wir wissen ja, so wir hie nicht müde werden, sondern bis ans Ende verharren, daß wir auch einmahl erndten werden ohne Aufhören.

Paulus redet auch von dem Trost der Liebe an seine Philipper. Und gewiß in allen Leiden und Verfolgungen, so um der Wahrheit JE SU CHRISTI willen über uns ergehen möchten in diesem Leben, mögen wir unter Menschen keinen herrlichern Trost finden, als in der Liebe. Denn auch die Liebe selbst hat den Sohn Gottes dazu bewegt, sein Leben für uns dahin zu geben. Sonst wird uns alles Leiden zu schwer; aber wo die Liebe wächst und zunimmt, und immer völliger wird; da wird auch das Kreuz immer

immer leichter. Je grösser die Liebe zum Nächsten wird; je grösser wird auch die Liebe zum Creuz; von welcher Liebe die Welt nichts weiß, sin-  
temahl darinnen das rechte Geheim-  
niß der Christen stehet. Denn wer das Creuz liebet, der ist aus Gott gebohren. Fleisch und Blut mag solches nicht lehren, sondern allein der Vater im Himmel lehret uns solches durch den Geist seines lieben Sohnes.

Haltet mir dann, geliebten Freunde, die ihr dieses lesen werdet, diese wohlgemeynte Ansprache zu gute, und so ihr etwas köstlichers wisset, (es ist aber nichts köstlichers als die Liebe) so dancket dem HERRN dafür, und theilet es mit den hungrigen und begierigen Seelen, die sich darnach sehnen, daß sie mit stillem und sanftem Geiste unverrückt dem HERRN anhangen möchten. Die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI sey mit euch allen.

AMEN!

27952

ULB Halle

006 213 804

3



12







August Herrmann Franckens/  
S. S. Theol. Prof. P. Ord. und Past.  
Vlric.

Zweifache  
**Schriftliche**  
**Ansprache**

An  
Einige auswärtige Christliche  
Freunde/  
etliche besondere zum Christenthum  
gehörige Punkte betreffend/  
Auf Begehren zum Druck gegeben  
Anno 1701.  
Andere Auflage.

HALLE,  
In Verlegung des Waisens-Hauses. 1723.